

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

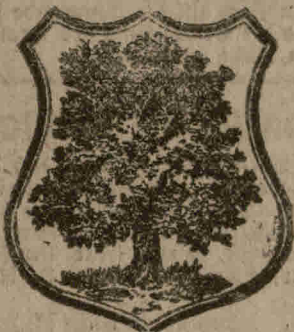
(Waldenburger)

Wochenblatt

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdsdorf.



### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

## Die Ausrufung Bayerns als Räterepublik.

### 40000 Tonnen Palmkerne!

Berlin, 7. April. (WZB.) Bei den Verhandlungen mit den Franzosen in Rotterdam über die Einfuhr von Palmkernen nach Deutschland haben die deutschen Vertreter vorgeschlagen, 40 000 Tonnen Palmkerne zur Bereitung von Öl einzuführen und den alliierten Lebensmittellieferungen an Deutschland für 12 000 Tonnen Fett anzurechnen. Der französische Vorsitzende teilt hierzu mit, der oberste Wirtschaftsrat habe diesen Vorschlag angenommen.

Wie die obige Meldung besagt, haben die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich nunmehr dahin geführt, daß Frankreich an Deutschland 40 000 Tonnen Palmkerne liefern wird. Diesem erfreulichen Ergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen kommt eine größere Bedeutung zu als es manchem Leser vielleicht im ersten Augenblick erkennen mag. Die Meldung verdient daher ernsthaftes Gehör zu werden; denn Palmkerne bedeuten nämlich Butter, Seife; bedeuten, daß unsere Landwirtschaft endlich wieder Kraftfutter für die Kinder erhält; bedeuten, daß damit die Hoffung auf mehr Milch für unsere Kranken, für unsere Kinder steigt. Und bedeutet endlich die Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Arbeit für Tausende von Arbeitern in der Lebensmittelindustrie!

Genau stellt die Liefermenge, wenn sie zustande kommt, keine völlige Lösung des Fettproblems für das ausgehungerte Deutschland dar. Dazu ist der Bedarf, der sich schon im letzten Friedensjahr auf 20 000 Tonnen Palmkerne neben weiteren Hunderttausenden von Kopta, Baumwollsaat und Sesam belief, durch die Blockadejahre zu groß geworden. Aber als Anfang soll sie, einen Ausblick auf geordnete Verhältnisse und damit bessere Zeiten eröffnend, willkommen sein. Dabei soll allerdings die zeitgemäße und dringende Mahnung nicht übersehen und vergessen werden, die sich unwillkürlich aufdrängt.

Deutschlands Landwirtschaft, Industrie und Hauswirtschaft verbrauchten vor dem Krieg jährlich an rund 600 Millionen Mark koloniale Delikatessen. Als an erster Stelle fanden die Palmkerne, für die wir an das englische Westafrika mehr als 100 Millionen Mark zahlen mußten. Eine der ersten Taten Englands nach Kriegsausbruch war die Nationalisierung der Palmkernverarbeitung, indem auf eine Reihe von Jahren hinaus auf jede aus Westafrika nach nicht-englischen Gebieten neben eine Tonne Palmkerne ein Ausfuhrzoll von 25 Pfund Sterling gelegt wurde. England hat sein Ziel erreicht. Denn während die wesentliche auf der Verarbeitung der Palmkerne beruhende Margarinefabrikation in England vor dem Kriege völlig unbedeutend war, ist sie jetzt auf 10 000 Tonnen wöchentlich gestiegen. Gerade der von England bewußt gegen die deutsche Delikatessenindustrie gerichtete Schlag der Nationalisierung der Palmkernverarbeitung nach nicht-englischen Gebieten hat die deutschen Kolonialpolitiker schon 1914 darauf hinweisen lassen, wie wichtig und notwendig die koloniale Rohstoffversorgung für Deutschland sei. Vielfach sind diese Mahnungen damals erfolglos verhallt, und die schwärmerische Ueberschätzung der in Bulgarien und der Türkei angeblich ruhenden Möglichkeiten hat ebenso wie die überheblich törichte Waise vom Kolonialen Vortragen Solts von einseitigen Politikern gegen die kolonialen Forderungen der deutschen Kolonialleute geprägt und leider geglaubt wurde, es verhin dert, daß die kolonialen Notwendigkeiten Deutschlands die Beachtung in Deutschland selbst entgegengebracht werden, die sie hätten finden sollen. Hinzu kam, daß amtlicherseits zwar Utopien propagiert wurden — es sei nur an den Wahnsinn von dem Ersatz der amerikanischen Baumwollzufuhr durch unsere heim-

ischen Gespinnstpflanzen, an die mit so grellhäßlicher Resonanz in die Welt gesehene Lösung des Fettproblems durch die Verarbeitung der Keimspitzen des Getreides usw. erinnert —, daß aber die Behörden, in erster Linie das dazu berufene Kolonialamt, in unverzeihlicher Gleichgültigkeit gegen seine nächstliegenden Aufgaben nichts taten, um Ziele zu weichen und die Öffentlichkeit über die Berechtigung dieser Ziele aufzuklären. Und so mußte unter dem Eindruck der kolonialen Passivität in Deutschland, die bis zum glatten, voreiligen Verzicht auf Teile unserer Kolonien durch einzelne „Führer des Volks“ ging, ein Ausbau der Meinung entstehen, dem deutschen Volk selbst blühwiegend an seinen Kolonien lag. Heute allerdings ist es in Deutschland in der Beziehung anders geworden. Außer den Unabhängigen und ihrer Varietäten, den Spartakisten, gibt es keinen vernünftigen Menschen in Deutschland mehr, der nicht bereit ist, die Forderung nach Rückgabe unserer Kolonien als eine Lebensforderung Deutschlands zu vertreten. Aber die Ereignisse haben diese Belehrung nicht abgewertet, und die Entente hat scheinbar schon das koloniale Fell Deutschlands verteilt. Wenn überhaupt für uns kolonial noch etwas zu retten ist, dann nur, wenn hinter den bließzüglichen amtlichen Forderungen Deutschlands die Entente eine in ihrem Willen einheitliche Volkstimmung sieht, die sie nicht als belanglos beiseiteschieben kann. Sie muß wissen, daß das gesamte deutsche Volk in einer gegen die 14 Punkte Wilsons zustande kommenden kolonialen Vereinbarung Deutschlands einen Schlag gegen seine wirtschaftliche Wiederaufrichtung und Freiheit sehen würde, der schlechthin unannehmbar ist. Erfolgt er trotzdem, dann mag sie auch die Folgen, die er früher oder später haben wird und haben muß, verantworten. Von Weltfrieden kann dann aber kaum noch die Rede sein!

### Graf Brockdorff-Rantzau über Deutschlands künftige Bündnispolitik.

Berlin, 7. April. (Priv.-Tel.) Der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Graf Brockdorff-Rantzau gewählte im Auswärtigen Amt einem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ eine Unterredung, über deren Verlauf das Blatt wie folgt berichtet:

Auf die Frage, ob der Reichsstaatsminister des Auswärtigen glaube, daß Deutschland sich künftig Bündnisgesossen zu suchen habe, antwortete Graf Brockdorff, es scheine, als ob man wieder von der Angst vor den überwältigenden Koalitionen besessen sei. Die Bündnispolitik, das hervorragende Charakteristikum der internationalen Beziehungen in der letzten Geschichtsperiode, hat immer wieder zu Kriegen und bewaffneten Konflikten geführt. Es ist sicher richtig, daß gute Bündnisse der Entwicklung der beteiligten Staaten auf einige Jahrzehnte genützt haben, aber es müßten endlich einmal neue Wege geschaffen werden. Es gilt, alle Staaten und ihre gemeinsamen Interessen zu sammeln, d. h. die Idee des Völkerbundes realpolitisch und kulturell fruchtbar zu machen. Ueber Bündnispolitik irgend einer Art kann also nur dann gesprochen werden, wenn es sich erwiesen hätte, daß die kommenden Friedensverhandlungen keine genügende Form für die erforderliche Durchführung des Völkerbundes zu bilden vermögen, den ich schon einmal als eine Gesellschaft Gleichberechtigter charakterisierte.

### Einführung der Räterepublik in Bayern.

WZB. München, 7. April. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Telegramm an sämtliche Arbeiterräte. Das werktätige Volk Bayerns

hat seine Parteilagen überwunden und sich zu einem mächtigen Einheitsblock gegen die Herrschaft und Ausbeutung zusammengeschlossen. Es übernimmt in den A., S. u. B.-Räten die öffentliche Gewalt. Der Landtag wird aufgelöst. An die Stelle der Minister treten die Beauftragten und Kommissare des Volkes. Zu den öffentlichen Angelegenheiten herrscht vollkommene Ordnung, die Wirtschaft und Verwaltung werden sorgföhrlich. Alle Angestellten- und Beamtenverbände haben sich mit den Arbeiterverbänden solidarisch erklärt und gewährleisten gemeinsamen Schutz und den Fortgang der Produktion.

Die Betriebe werden durch Betriebsräte der Arbeiter und Angestellten kontrolliert und gemeinsam mit der Leitung verwaltet, alles gehört der Gemeinschaft, darum ist jede selbständige Sozialisierung ausgeschlossen.

A., S. und B.-Räte haben die Pflicht, überall für den Schutz der Räterepublik und für ruhige Entwicklung zu sorgen, sie übernehmen die öffentliche Gewalt und kontrollieren die Verwaltung, sie sind dem werktätigen Volk für alle Handlungen und Unterlassungen verantwortlich.

Montag den 7. April ist Nationalfeiertag, die Arbeit ruht an diesem Tage. Die Eisenbahnen, Nahrungs-, Licht- und Heizbetriebe versorgen das Volk weiter.

Der revolutionäre Zentralrat Bayerns.  
J. A. Kielisch.

### Die Stimmung der Münchener Truppen.

Berlin, 7. April. (Priv.-Tel.) Die zum Rätekongreß nach Berlin abgereisten bayerischen Vertreter wurden telephonisch nach Bayern zurückgerufen. Bezeichnend für die Stimmung der Münchener Truppen ist laut „Berliner Volksanzeiger“, daß das 1. Infanterie-Regiment, sonst König, seine Infanterielafarne Kurt Eisner-Kaserne, das 2. Infanterie-Regiment, sonst Kronprinz, die feintige Liebtnecht-Kaserne genannt hat.

### Abjagen der bayerischen Provinzstädte.

Berlin, 7. April. (Priv.-Tel.) Der Grund dafür, daß sich die Entscheidung in München so lange hingog, dürfte nach der Deutschen Allgemeinen Zeitung in der energischen Haltung des Landtages sowie in den klaren Absagen liegen, die von den verschiedensten Stellen aus der Provinz eingegangen sind. Von diesen Absagen heißt es nach der „Vossischen Zeitung“, sie seien teils für eine Trennung Frankens von München, teils für die Bildung einer Republik Oberbayern, falls München die Räterepublik einföhren werde.

### Englands Stellung zum Frieden.

London, 6. April. Der Pariser Korrespondent der „Westminster Gazette“ hatte mit einem „hochstehenden Teilnehmer an der Friedenskonferenz“, in dem die „Morning Post“ den englischen Ministerpräsidenten Lloyd George vermutet, eine Unterredung über die Friedensfrage. Der englische Staatsmann soll sich dahin ausgesprochen haben, daß die Friedensbedingungen im allgemeinen maßvoll gehalten sein würden. U. a. jagte er:

Jede Grenze, die nicht dem Rechtsgefühl entspricht, würde einen möglichen neuen Krieg bedeuten. Sollen wir abermals die Argumente von 1871 anführen? Wenn wir dies tun, so werden wir abermals ein 1914 erleben. Es darf keine deutsche Irredenta geben. Wir dürfen keine Kriegsunfunde für die Zukunft schaffen. Aus diesem Grunde müssen wir ein geordnetes Deutschland vorfinden, das bereit ist, den Friedensvertrag zu unterzeichnen und einzuhalten. Außerdem wollen wir kein telegierisches Deutschland haben, das nur dazu lebt, um das Geschickliche ungeschicklich zu machen und sich zu rächen. Polen ist ein Preisfeind in dieser Hinsicht. Wenn wir Deutschland in dieser Frage einen tödlichen Streich verfehlen, dann können wir gleich auf alle Ausichten auf einen

Dauernden Frieden vergrößern. Sollen wir bei einigen Jahren für etwas zu kämpfen haben, das offenbar unrecht ist?

### Die Verhandlungen in Paris.

Paris, 6. April. („Agence Havas.“) In den Kreisen der Friedenskonferenz verstärkt sich die Ansicht immer mehr, daß der Viererrat binnen kurzem positive Beschlüsse fassen wird. Es ist bemerkenswert, daß Präsident Wilson hofft, sich ungefähr am 20. April nach den Vereinigten Staaten einschiffen zu können. Man bringt die Nachricht mit der letzten Erklärung Michons in Verbindung, der versichert, daß der Vorfrieden, sofern nicht Unvorhergesehenes eintritt, vor Opatowitz (eine andere Meldung sagt: am nächsten Mittwoch, D. Red.) fertig werde.

### Italienische Nachgiebigkeit.

Paris, 6. April. (Eigene Meldung.) Wie von italienischer diplomatischer Seite verlautet, hat der Viererrat die italienische Frage bereits endgültig geregelt: Italien hat, um zu einer Lösung des Problems zu gelangen, auf einen großen Teil seiner bisherigen Forderungen verzichtet und unter anderem auch seine Ansprüche auf Deutsch-Süditalien endgültig aufgegeben.

Der Umschwung in der Haltung Italiens ist in der Hauptsache auf den wachsenden Druck Wilsons zurückzuführen, dessen Argumenten Orlando sich nicht länger zu verschließen vermochte, um so mehr, als Wilson nachwies, daß Italien sich durch das Bestehen auf seinen Forderungen nur eine neue Irredentia schaffen würde, die für das italienische Volk eine ständige Kriegsdrohung bedeuten müßte.

### Amerika als Geldgeber.

Amsterdam, 6. April. Das Pressebureau „Radio“ meldet aus Washington: Das Schatzamt hat mitgeteilt, daß Frankreich ein weiterer Kredit von 85 Millionen und Italien ein solcher von 5 Millionen Dollars gewährt worden sei. Im ganzen seien den Alliierten bisher 908.999.341 Dollars geliehen worden.

## Die Streifbewegung im Reiche.

### Die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 6. April. Nach den vom Sonntag vorliegenden Meldungen ist eine geringe Abnahme des Streiks im Ruhrrevier festzustellen. In Dortmund sind vereinzelt die Bergschaften wieder eingeschaltet.

Demgegenüber entfällt der Zentral-Bericht, daß bis jetzt von den Bergwerken des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 221 Becken mit 372.000 Bergarbeitern im Generalstreik stehen. Für die Versorgung der öffentlichen Anstalten, wie der Krankenhäuser mit Licht und Kraft hat die Zentral-Streifleitung die entsprechend eingeteilte Aufrechterhaltung des auf das allerwichtigste eingeschränkten Betriebes des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes als Vorstandsarbeit zugestanden. Die Angestellten der Essener Straßenbahnen haben sich ebenfalls dem Generalstreik angeschlossen. Der gesamte weit verzweigte Betrieb ruht.

### Krupp soll wieder arbeiten.

Essen, 6. April. Eine von den christlich-sozialen Arbeitern der Firma Krupp im katholischen Vereinshaus heute abgehaltene, stark besuchte Versammlung erhob scharfen Protest gegen den auf den Krupp'schen Werken verkündeten Generalstreik und beschloß, Montag früh geschlossen zur Arbeit wieder zu erscheinen und allen terroristischen Versuchen, die Arbeitswilligen gewalttätig von den Fabriken fernzuhalten, mit schärfstem Nachdruck entgegenzutreten.

### Generalstreik in Düsseldorf.

Düsseldorf, 6. April. Der für heute mittag verkündete Generalstreik hat bisher die Wirkung gehabt, daß um 3 Uhr der Betrieb der südlichen Straßenbahn wegen Strommangel eingestellt werden mußte. Nachmittags fand unser freiem Himmel eine große Versammlung der Kommunisten statt. Die größeren Restaurationen und Cafés haben freiwillig ihren Betrieb geschlossen. Die Sicherheitsmaßnahmen der Regierungstruppen sind sehr umfassend. Auch Fliegerabwehrgeschäfte sind zum Schutz der öffentlichen Gebäude aufgestellt.

### Spartakus-Demonstrationen in Breslau.

Breslau, 6. April. Die Pressestelle des Volksrates zu Breslau teilt mit: Nachdem es feststeht, daß in der Verfassung die Einrichtung der Arbeiterräte für die Dauer festgelegt wird, hat der Vorstand des Volksrates zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, in eingehender Sitzung beschlossen, den Antrag einzubringen, die Tätigkeit des Volksrates zu beenden und Neuwahlen für einen Arbeiterrat für die Stadt Breslau auszusprechen, die auf Grund der Berliner Richtlinien erfolgen sollen. Der Zentralrat der Provinz Schlesien bleibt vorläufig in der alten Zusammensetzung bestehen.

Breslau, 7. April. Gestern kam es hier zu großen Demonstrationen von Spartakusanhängern, Unabhängigen und Kommunisten. Es beteiligten sich über 2000 Personen. Die Menge marschierte mit roten Fahnen zum Rathaus, um ihre Wünsche dem Volksrat vorzutragen. Es kam dort zu tätlichen Angriffen gegen den Abg. Bogit vom Volksrat. Doch traten besonnene Elemente schließlich für ihn ein. Für die bereits zum Rückzug in Berlin bestimmten Vertreter, darunter Schulz Dr. Haas, verlangte die Menge die Entsendung der beiden Spartakisten Horaczek und Larisch. Weitere For-

derungen gingen dahin, daß Bogit seinen Posten im Zentral-Volkerrat sofort verlassen, die drei in Wohlau inhaftierten Kommunisten sofort freigelassen, Sicherheitswehr und Grenzschutztruppen aufgelöst und die Schutzmannschaft entwaffnet werden sollten. Bei den Verhandlungen einigte man sich schließlich auf folgende Punkte: 1. Der 20er Ausschuß wird von dem bisherigen Volksrat anerkannt. 2. Der bisherige Volksrat löst sich nach einem Beschluß der sozialdemokratischen Parteiführung auf. 3. Der bisherige Volksrat und der Arbeiterrat arbeiten bis zur Neuwahl der Arbeiterräte gemeinsam. 4. In jede Abteilung des Volksrates tritt ein Mitglied aktiv ein, insgesamt also vier Mitglieder. 5. Ueber die Art der Wahl wird zwischen Volksrat und Arbeiterrat eine Vereinbarung auf Grund des Betriebswahlsystems getroffen.

Nach einem Hoch auf die „kommende Weltrevolution“ und die Bewaffnung des Proletariats ging die Menge in Ruhe auseinander.

## Danzig ein Freistaat?

Paris, 6. April. Es verlautet, daß die Danziger Frage jetzt mehr oder weniger geregelt ist, und zwar auf der Grundlage, daß Danzig ein Freistaat mit Selbstverwaltung, wahrscheinlich unter nomineller polnischer Kontrolle, wird. (Für Deutschland selbstverständlich unannehmbar! D. Red.)

### „Erwartet nicht!“

Berlin, 6. April. Der Danziger Oberbürgermeister Sahm, der, wie bereits gemeldet, sich bei den Verhandlungen über den Durchzug polnischer Truppen durch deutsches Gebiet auf Anregung des Reichsministers Erzberger in dessen Begleitung befand, dröhert aus Spaa wie folgt:

„Da die Bürger der Stadt Danzig, Soeben ist das Abkommen in Spaa unterzeichnet, das die Haller'schen Truppen fern von Danzig auf anderem Durchmarschwege durch Deutschland führt. Freudenherzens kann ich Euch zurufen: Die Gefahr schwerer Not für Danzig ist glücklich beseitigt! Dank aus ehrlichem deutschen Herzen gebührt den Männern, die das schwere Geschick von Danzig und Westpreußen abgewandt haben. Das kräftige Bekenntnis, das Deutschland bis zum Letzten zu verteidigen, hat Einfluß auf die Einwirkung der Geschicknisse gehabt. Freut Euch der befreiten Stunde, ermutigt nicht, jederzeit frei, mutig und unerschrocken für das Deutschland, unsere Stadt und unsere Provinz manhaft einzutreten.“

Oberbürgermeister Sahm.“

### Eine englische Stimme gegen die Abtretung Danzigs.

London, 6. April. Die „Daily News“ greift die französische Regierung heftig an, da sie durch ihre imperialistische Führung den Frieden verzögere. Das Blatt sagt, die Abtretung von Danzig wäre eine Dummheit, ein Verbrechen und eine größere Vergrößerung des Selbstbestimmungsrechtes als die Elbafördringen 1871 angekauft wurde. Das Blatt lehnt ferner unbedingt die von Wilson vertretene Auslandspolitik ab. Rohstoffe und Nahrungsmittel seien die einzige notwendige Waffe gegen den Bolschewismus.

### Die Durchfahrt der Haller'schen Truppen.

Paris, 6. April. Nach einer „Havas“-Meldung aus Spaa werden die Truppen des Generals Haller auf den Eisenbahnlücken Coblenz-Gleichen-Halle-Gleichen-Corbuus-Lissa-Kalisch, sowie über Stettin und Königsberg nach Polen gebracht werden können. Außer dem Hauptabkommen wurde ein Sonderabkommen unterzeichnet, welches die technischen Truppentransportfragen und die Art und Weise der Bezahlung des Transportes regelt.

## Die Befugnisse der Arbeiter- und Wirtschaftsräte.

Berlin, 7. April. Das Kabinett hat die nachstehenden Abänderungsvorschläge zu Artikel 34 der Reichsverfassung angenommen: Die Arbeiter sind dazu befugt, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre tariflichen Vereinbarungen werden anerkannt.

Die Arbeiter erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen nach Arbeit und Wirtschaftsgebieten gegliederte gesetzliche Vertretungen in Betriebs-, Bezirksarbeiterräten und einem Reichsarbeitsrat.

Die Bezirksarbeiterräte und der Reichsarbeitsrat treten zur Erfüllung gesamtwirtschaftlicher Aufgaben und zur Mitwirkung bei der Ausführung der Sozialgesetzgebung mit den Vertretungen der Unternehmer zu Bezirkswirtschaftsräten und einem Reichswirtschaftsrat zusammen.

Sozialpolitische und wirtschaftspolitische Gesetzentwürfe von grundlegender Bedeutung sollen von der Reichsregierung vor ihrer Einbringung beim Reichstage dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorgelegt werden. Der Reichswirtschaftsrat hat das Recht, selbst solche Gesetze beim Reichstage zu beantragen, die ebenso wie Vorlagen der Reichsregierung oder des Reichsrates zu behandeln sind.

Den Arbeiter- und Wirtschaftsräten können auf den ihnen überwiesenen Gebieten Kontroll- und Verwaltungsbefugnisse übertragen werden. Aufbau und Aufgaben der Arbeiter- und Wirtschaftsräte, sowie ihr Verhältnis zu anderen sozialen

Selbstverwaltungsorganen werden durch Reichsgesetz geregelt.

Diesem Zusatzartikel soll eine ausführliche Begründung beigegeben werden.

## Deutsches Reich.

Die Verordnungen der Revolutionsregierung. Nach dem Übergangsgesetz ist der Nationalversammlung ein Verzeichnis all derjenigen Verordnungen vorzulegen, die seit der Revolution von dem Rate der Volksbeauftragten oder der Reichsregierung erlassen worden sind. Das Parlament soll sich schlüssig machen können, welche von diesen Erlassen außer Kraft zu setzen sind. Dieses Verzeichnis wird nunmehr im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Es umfaßt 124 Nummern, eine stattliche Zahl!

Reichstags-Einberufung und Wahlperiode. Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung hat den Artikel 45 des Entwurfs in folgender Fassung angenommen: Der Reichstag versammelt sich jedes Jahr am ersten Mittwoch im November am Sitz der Reichsregierung. Der Präsident des Reichstages muß ihn früher einberufen, wenn der Reichspräsident und ein Drittel der Reichstagsmitglieder dies verlangen. Der Verfassungsausschuß beschloß ferner mit großer Mehrheit ein: Wahlperiode von drei Jahren und nahm ferner den Antrag Keil an, daß vor Ablauf der Wahlperiode Neuwahlen stattfinden müßten.

Neues Arbeitsrecht für Arbeiter und Angestellte. Die Vorarbeiten zur Schaffung eines einheitlichen, das ganze Gebiet der Arbeitsbeziehungen umfassenden Arbeitsrechts sind jetzt so weit gediehen, daß sofort nach Ostern eine Arbeitskommission im Reichsarbeitsministerium zusammenzutreten soll, der die Ausführung der Vorarbeiten im einzelnen für das Gesamtwerk obliegen wird. Es wird beabsichtigt, nicht nur das ganze Gebiet des Arbeitervertragsrechts unter Beachtung der Sonderart der einzelnen Arbeitnehmergruppen einheitlich zusammenzufassen, sondern auch das Koalitionsrecht, das Recht der Berufsvereine und das Tarifvertragsrecht gesetzlich zu regeln. Dabei soll Ueberlebtes ausgeschaltet und den heutigen Sozialbedürfnissen Rechnung getragen werden. Schon in naher Zeit wird außerdem ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den für die gesamte Arbeitsverfassung ein klarer und zweckmäßiger Aufbau geschaffen werden soll. Sobald sich ferner an die Einführung einheitlicher Arbeitsgerichte für alle Gruppen der Arbeiter und Angestellten, doch bedarf diese Frage noch näherer Prüfung, zumal da dadurch in den Bestand der ordentlichen Gerichte und deren Aufgaben eingegriffen werden würde. Sobald die Vorarbeiten in der Arbeitskommission abgeschlossen sind, sollen die Einzelentwürfe in einem größeren Kreise von Sachverständigen, die allen beteiligten Gruppen entnommen werden sollen, zur Erörterung gestellt werden.

## Aus der Provinz.

Breslau. Teilweise Einschränkung der Freizügigkeit. Wie der Stadtkämmerer in der letzten Breslauer Stadtverordnetenversammlung berichtete, beabsichtigt der Magistrat, den weiteren Zugang für Breslau möglichst von seiner Genehmigung abhängig zu machen. Man denkt daran, eine Verordnung zu erwirken, daß die Vermieter nur in solchen Fällen an Personen, die von außerhalb nach Breslau ziehen wollen, vermieten dürfen, in denen der Magistrat seine Genehmigung hierzu gibt.

Schweidnitz. Schwurgericht. Zu dem am 7. April beginnenden zweiten diesjährigen Schwurgerichtsjahre, bei der Landgerichtsdirektor Prof. Dr. Hoffmann führt, sind folgende Termine festgesetzt: Montag den 7. April: Anna Herfort, verehel. Kölsch, Arbeiter aus Gottesberg, hier in Haft, verdächtig Mord. Freig. Mangel, Fürberg, in Haft, verdächtig Mord und Raub. Dienstag den 8. April: Elf Fischer, verehel. Weber, aus Friedland, schwere Unfug, Unterschlagung und Unterschlagung. Spazinski, Kraftschiff, Bergarbeiter aus Chorzow, in Haft, schwere Unfug, Unterschlagung und Betrug.

Landeshut. Zwei Einbrecher verhaftet. Die Polizei hat auf dem hiesigen Bahnhof zwei schwere Jungen festgenommen, die bei einem Einbruch in das Kaufhaus von Tegenhardt & Wolf in Hirschberg Seidenwaren im Werte von 70.000 Mark gestohlen hatten. Die Einbrecher, denen zwei Reserver abgenommen wurden, wurden nach Hirschberg geschafft.

N. Neurade. Pestwechsell. Die Seuchenkommission der Provinz hat in Mülke, die Dr. Sannatzen Erben, erwarben in Mittelsteine die am Hauptbahnhof gelegene Freizeitanlage von Lütjens Dampfzettel und 10 Morgen Ackerland. Der in der Nähe befindliche Seditz-Schacht, der früher befahren wurde, soll nächstens wieder in Betrieb gesetzt werden.

Piegnitz. Weitere Erhöhung der Steuervorschläge. Der Magistrat hatte am 15. Februar folgende Steuervorschläge für das neue Rechnungsjahr aufgestellt: Staatseinkommensteuer 230 Proz. (45 Proz. mehr als im Vorjahr), bei allen Realsteuern 210 Proz. (15 Proz. mehr als im Vorjahr). Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß sich die veranschlagten Aufgaben der Stadt um 470.000 M. erhöhen. Die Folge dieser Mehrbelastung ist, daß als Zuschläge sowohl zu den Staatseinkommensteuern wie zu den Realsteuern 260 v. H. beantragt werden müssen, gegen den ersten Vorschlag also eine weitere Erhöhung von 30 bzw. 50 v. H.

Görlitz. Eine Wahlfälschung und ihre Folgen. Die Fabrikarbeiterin M. B. in Görlitz stand vor der dortigen Strafammer unter der Anschuldigung, bei der Wahl zur deutschen Nationalversammlung vor-

## Walther Rathenau über den Kaiser.

Der bekannte Vorsitzende des Ausschusses des Reichstages in Berlin, Geheimrat Kommerzienrat Dr. Walther Rathenau, der sich kurz nach Beginn des Krieges um die Organisation und Leitung der Kriegswirtschaft verdient gemacht und weiterhin durch seine verschiedenen Schriften zur Neugestaltung unseres Wirtschaftslebens vielfaches Aufsehen erregt hat, übergrüßte jetzt der Öffentlichkeit ein Buch, das den Titel "Der Kaiser" (eine Betrachtung) führt und soeben bei E. Fischer in Berlin erschienen ist.

Nachdem der Verfasser zunächst in der ihm eigenen gedanklichen, aber formelhaften Sprache die Umwelt skizziert hat, in der jeder Fürst, also auch der Kaiser, aufgewachsen ist, nachdem er als Mangel jeder fürstlichen Erziehung die "Abgeschlossenheit" beklagt hat, schildert er zunächst das Wesen des jungen Kaisers:

**Thronbesteigung.**  
Eintritt in die Weltgeschichte. Es gibt keinen Privatakt mehr, das Leben ist sakral, ein ununterbrochenes Schauspiel, Epopöe.

Jedes Wort eine Gnade, ein Segen. Priester, Generale, Staatsmänner, Würdenträger empfangen ihn mit diesem Ausdruck. Für jeden ist der Moment der höchste des Lebens.

Bei jedem Schritt knallt, läutet, trommelt, tutet, bläst und flügel es. Nicht zum Vergnügen, sondern, wie das Hofgespräch sagt, des Volkes und der Ueberlieferung wegen. Das bekräftigt sich, denn ungezählt: Revolutionäre machen diese Dinge befehligen mit.

Alle alten Bräute und Zeremonien beleben sich. Früher, als sie symbolischen Sinn hatten, waren es zwei oder drei im Jahr; jetzt sind es zwei oder drei in der Woche. Alle Tage ist irgendwie ein Fest, alle Stunden ist irgendwo ein feierlicher Augenblick. Er wird, wie man sagt, festgehalten: photographisch, kinematographisch, telegraphisch, journalistisch, protokollarisch. Weltgeschichte wird sich von der Walze rollen lassen.

In stetig wechselnder Verkleidung muß gefahren, geritten, gegangen, gegessen und immer geredet werden. Jeder Augenblick hat etwas Erbgütliches. Jede Gebärde entscheidet. Jeder Wind bewegt. Manches wiederholt sich, wenig setzt sich fort, das meiste beginnt von neuem.

Unabsehbar strömen die Menschen vorüber, gewöhnlich auf Nummerwiedersehen. Sie müssen ihren Eindruck auf Lebenszeit empfangen. Jedes Wort eine Mitgift. Jeht, zwanzig Jahre lang nie ein Widerspruch. Titulaturen und Gehäuden der Gottesverehrung. Das Geschehen in stiller Anbetung, die Fremden in starrer Bewunderung. Eine Frage nach der Heimat ist Keuschheit, ein Dialektwort unvergeßlicher allerhöchster Witz. Große Männer machen keine Komplimente, geschickte Herren schmeicheln dem Feind. Keiner ist unzugänglich, jedem leuchten die Wünsche aus dem Auge. Einer kann alles erfüllen. Im Fluge erledigt sich die auswärtige Politik; es gibt eine Erleuchtung, von der der Beamte nichts ahnt, die den Grund der Dinge erhellt. In einer Stunde der Monarchenbegegnung zerbricht das Problem, das Kabinette in Jahren nicht begreifen. Ein kühnes Wort begeistert Völker, ein Kungeln schreckt den Erdball.

Nachdenken, Sammlung, Bücher, Natur? Ja, wer so glücklich wäre! Wenn Pflicht und Repräsentation vom Tage das ihre genommen haben, so bleibt für Familie, Erholung und Vergnügen ein Weniges, für Erbarmung das Notwendige, für Erneuerung nichts.

Wie? Diese Welt und Umwelt des Dynastentums scheint ungläubig grotesk?  
Ungläubig, ungläubig scheint nur das eine, daß jahrein, jahraus, mit tiefem Ernst ein ernstes und tiefes Volk diese Dinge nicht hingenommen nur, sondern gepriesen und beschworen und jeden belacht, verachtet und verfolgt hat, der an ihrer Notwendigkeit, Erdgültigkeit und Gottgegebenheit zweifelte.

Den persönlichen Eindruck, den der Kaiser auf ihn gemacht hat, gibt Rathenau an einer anderen Stelle in folgenden Sätzen wieder: "Da sah ein jugendlicher Mann in bunter Uniform, mit selbstamen Würdengeweihe, die weißen Hände voll farbiger Ringe, Armbänder an den Handgelenken; zarte Haut, weiches Haar, keine weiße Zähne. Ein rechter Prinz; und den Eindruck bedacht, bauernd mit sich selbst kämpfend, seine Natur bezwingend, um ihr Haltung, Kraft, Beherrschung abzugewinnen. Kammt ein unbewußter Moment; und wußte nur — und hier beginnt das menschlich ruhende — der Kampf mit sich selbst; eine Anmaßung gegen sich selbst gerichtete Natur."

Trotz dieser bitteren, scharfen Kritik, die sich durch weitere Belegstellen aus dem Buche leicht nachprüfen lassen, kommt Rathenau aber zu dem Schlusse, daß der Kaiser nicht der Inbegriff des deutschen Volkes, sondern der Inbegriff des ganzen mechanisierten Zeitalters sei. Der Fall des Kaisers sei begründet in der Haltung, in dem geistigen Selbstwert insonderheit des Großbürgertums. Wenn man von einer Schuld reden wolle, so müsse man zuerst von der des Volkes sprechen: "Keine stilkliche noch intellektuelle, sondern die geschichtlich schwerste, die wir unsagbar tiefen und tiefen werden: die Schuld des Charakters, die Passivität."

Barhäuptige Oberbürgermeister hätten nicht am Brandenburger Tor jeden kleinen Konflikt in

Namen einer gebildeten Bürgerschaft angewinkelt und Gelübde der Huldigung und Treue bis zum letzten Blutstropfen angeschlossen, preußische Grenadiere hätten nicht vor Säuglingen und angeheirateten Landprinzessinnen herumgestanden und getrommelt, wenn nicht ein Tropfen im deutschen Blut gewesen wäre, der von Würde nichts wußte und wollte, den der Knechtsdienst freute."

Es ist kein Vorwurf, daß dem Monarchen das Problem unsichtbar war. Aus dem, was er hätte bekämpfen sollen, zog er seine Bestätigungen, und die Lautverstärkung der höfischen Musik sorgte dafür, daß er nichts als Bestätigung vernahm. Ein Vorwurf ist es der Epoche und dem Volkcharakter, daß sie so regiert sein wollten."

Und neben diesem Geist der Passivität, der Untertänigkeit stellt Rathenau als zweites Schuldmoment des Volkes, ja der ganzen europäischen Welt die Mechanisierung unseres Lebens: "Ein entseelte, übermechanisiertes Europa, worin jeder Mensch jedes Menschen Feind war, jedes Volk jedes Volkes Feind, in ahnungsloser, schamloser Selbstverständlichkeit; wo jeder Mensch und Land, in tierischer Unbeänglichkeit nur genießen und leben wollte, wenn der andere sich quälte und starb, wo alle Politik zugestandenermaßen nur Wirtschaftspolitik war, nämlich plumper und dummdrehtiger Versuch der Ueberbortelung, oder Küstungspolitik, nämlich zynisches Vochen auf Menschensüberfluß, Geld, Technik und Massenhißpolitik: wo die Begriffe der Vorkherrschaft zur See, der Vorkherrschaft zu Lande, der Weltkerrschaft mit Augenaußschlag besprochen wurden, als ob es sich um ein Schweineauslegeln und nicht um das todeswürdigste Verbrehen handelte: in diesem unglücklichen und nichtswürdigen Europa brach der Krieg nicht am 1. August 1914 aus."

Schon vor Jahrzehnten war er ausgebrochen. Wenn auch nicht die sichtbaren Armeen des Imperialismus und Nationalismus marschieren, sich eingruben und sich zerrissen, nicht die sichtbaren Schlacht- und Nordschiffe zerbarsten, die sichtbaren Menschenvögel sich zerbrachten: im Aetherraum der Erde kreiste der geballte Haß, die böse Lüge, der entseelte Tod."

Der Krieg war kein Unfug und kein Mißgeschick, das man auf administrativem Wege beseitigt, sondern er ist eine Weltrevolution, und diese Weltrevolution ist nicht beendet."

Rathenaus Betrachtung enthält viel Zutreffendes. Doch in dem Hauptpunkt irrt er: Das Volk wollte nicht so regiert sein! Das demokratisch empfindende Bürgertum nicht, und erst recht nicht die sozialdemokratische Arbeiterkraft. In freisinnigen und sozialdemokratischen Zeitungen ist parum jahrgangstelang gegen den neuen Byzantinismus und gegen die Art, wie "im Fluge" und durch Monarchenbegegnungen die auswärtige Politik "erledigt" wurde, entschieden Front gemacht worden. Nur konservativ und nationalliberale Mütter fanden nicht den Mut zum Widerspruch. Ihrem Beierkreise standen auch jene von Rathenau erwähnten "barhäuptigen Oberbürgermeister" nahe, die wie so viele andere "von Würde nichts wußten und die der Knechtsinn freute."

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. März 1919.

\* Die neuen Vereinbarungen mit den Bergarbeitern. Zur Auszahlung der zweiten Rate des Lohnvorschlusses der Bergarbeiter ist der Absatz 3 der am Sonnabend veröffentlichten Vereinbarungen dahin zu berichtigen, daß die zweite Rate auch denjenigen nachträglich gezahlt wird, die im ersten Vierteljahr 1919 in Arbeit getreten sind und bis zum 30. Juni 1918 ununterbrochen auf einem Bergwerk des hiesigen Bezirks in Arbeit stehen. Es erhalten also jetzt auch alle diejenigen die zweite Rate ausgezahlt, die vom 1. Januar bis 31. März auf einem hiesigen Bergwerk in Arbeit getreten sind.

\* Mieterversammlung der Neustadt. Wie uns erst nachträglich berichtet wird, hat hier in voriger Woche eine sehr zahlreich besuchte Mieterversammlung der Neustadt stattgefunden. Dort wurde in einer Entscheidung die Mieterhöhung als unberechtigt hingestellt und alle durch Kündigungsbroschüren erzwungenen Unterschriften, die einer Mieterhöhung zustimmen, für ungültig erklärt. Das Mieterseignungsamt soll in den nächsten Tagen zur generellen Entscheidung der Frage angerufen werden.

\* Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Aufnahme der neuen Lehrlinge fand Sonntag, den 6. d. Mts., statt. Etwa vierhundert Anmeldungen können Dienstag, den 8. d. Mts., von 11-12 Uhr im Amiszimmer des Rektors, Töpferstraße, nachgeholt werden, worauf die Gewerbetreibenden und Arbeitgeber noch besonders aufmerksam gemacht werden.

\* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Aus dem uns benachbarten Holland befindet sich diese Woche ein Ansichten-Büchlein im Ausstellungsraum des Welt-Panoramas, der als ungemein interessant bezeichnet zu werden verdient. Ein großer Teil der Aufnahmen zeigt uns die Haupt-Handelsplätze und Hafenstädte Amsterdam und Rotterdam mit ihrem gewaltigen Schiffsverkehr, den vielen Kanälen und dem

Leben und Treiben allort. Holland ist das Land der Windmühlen, von denen einige durch ihre Größe besonders hervorragende unter den Ansichten mit vertreten sind. Zu erwähnen sind auch die eigenartigen Stil aufweisenden, charakteristischen Häuserbauten in den genannten beiden Städten. Die ebenfalls bedeutenden Orte Haarlem, Utrecht, Leuwarden, Alkmaar und Zandvoort kurz berührend, staten wir dann noch dem berühmten Seebade Scheveningen einen Besuch ab, das außer dem imposanten Kurhaus besonders schöne Hotelbauten aufzuweisen hat. Seebilder, Strand- und Verkehrszenen geben diesem Teil der Serie sein spezielles Gepräge.

\* Falsche Tausendmarkscheine. Falsche Reichsbanknoten zu 1000 Mark versucht man neuerdings in den Verkehr zu bringen. Die Falschstücke sind leicht daran zu erkennen, daß die Faserstreifen nicht wie bei den echten Noten in das Papier eingewirkt, sondern durch Aufbruch von Faserbüchern in blaugrauer oder grauschwarzer Farbe nachgebildet sind. Der Text des bekannten Straßenges ist kaum leserlich; bei einem Teil der Falschstücke befindet sich zwischen den Worten "Reichsbanknote" und "Tausend" eine verschmierte Stelle. Das Papier ist von der Art eines glatten Schreibpapiers.

\* Im Uebergangsstadium zum freien Butterhandel. Aus Butter-Importhandelskreisen wird geschrieben: "Die Wiedereinführung des freien Handels beim Import von Butter dürfte zurzeit noch nicht angängig sein. Die Ware ist selbst in den Hauptproduktionsländern wie Holland und Dänemark so knapp, daß eine freie Konkurrenz die Preise wesentlich anziehen lassen würde. Der deutsche Butterhandel hat sich daher im Einvernehmen mit den Reichsstellen entschlossen, sich zu einem Einfuhrverband zusammenzuschließen und gemeinsam den Import zu übernehmen. Der Vorteil gegen den bisherigen Zustand der Einfuhr durch die Reichsstelle für Speisefette ist der, daß jetzt die Sachkenntnisse des Handels herangezogen werden, was sich besonders in Hinsicht der gelieferten Qualität bemerkbar machen dürfte. Außerdem arbeitet die Gesellschaft mit ihren zum größten Teil ehrenamtlich tätigen Leuten billiger als der Regierungsapparat. Die Einschaltung des freien Handels dürfte an der Zeit sein, wenn genügend Ware vorhanden ist, daß im Inlande die Rationierung der Speisefette aufgehoben werden kann. Bis dahin müßten die Einfuhrgesellschaften des Handels bestehen bleiben, die vor allem auch als Uebergangsstadium zum freien Handel dienen. Die Reichsstellen müssen allmählich abgebaut und ihre Befugnisse diesen Gesellschaften übertragen werden. Dadurch kommt der in diesen Gesellschaften vertretene Handel auch wieder in Verbindung mit seinen alten Verbindungen im Auslande. Auch heute noch genießt der deutsche Handel Kredit im Auslande, wogegen den Reichsstellen Kredite einzuräumen wenig Geneigtheit bestehen dürfte. Diesen Kredit der angesehenen Privatfirmen auszunutzen und dadurch den deutschen Geldmarkt zu entlasten und die deutsche Valuta zu verbessern, dürfte eine der Hauptaufgaben des Handels sein."

\* Die verfrühte Eier-Freigabe. In Breslau fand am Sonnabend nachmittag die 16. Bürgermeisterkonferenz des mittelschlesischen Städtetages statt, die von 31 Vertretern der Mitglieder-Städte besucht war. Im Vordergrund des Interesses standen die Maßnahmen zur Binderung der Wohnungsnot und Fragen der Kleinfriedung. Bei der Erörterung wirtschaftlicher Maßnahmen sprach sich die Konferenz u. a. dahin aus, daß die Aufhebung der Rationierung der Eier auf Grund der schon jetzt gemachten Erfahrungen als verfrüht angesehen werden muß.

## Gemeindevertreteritzung Dittersbach.

In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde der bisherige Schiedsmannbezirk Dittersbach-Bärengrund in vier Bezirke eingeteilt und als Schiedsmänner Lehrer Friemel, Fahrhauer Hermann Büchel, Oberpostassistent Scholz und Oberpostassistent Bernert gewählt. Dem evangelischen und katholischen Kinderhort wurde, nachdem das Kriegsamt seine Zuschüsse einstellt, je ein Zuschuß von 1000 Mk. gewährt. Ein von der Gemeindevertretung gewähltes Mitglied soll Sitz und Stimme in dem Kuratorium jedes Kinderhorts erhalten. Für das Jahr 1920 soll die Gründung eines paritätischen Kinderhorts in Erwägung gezogen werden. Sodann gelangte die Einführung der Berufsvoormundtschaft zur Beschlußfassung. Der notwendigen Erhöhung des Wasserpreises auf 25 Pfennige pro Kubikmeter wurde zugestimmt, desgleichen dem Verkauf von Parzellen in Langwaltersdorf zum Preise von 800 Mk. an den Landwirt Heinrich Jung und zum Preise von 1200 Mk. an den Fleischermeister Ernst Jung in Langwaltersdorf.

Der Haushaltsvoranschlag für 1919 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1.730.500 Mk. festgesetzt. Zur Deckung des Finanzbedarfs müssen erhoben werden: 230 % von der Staatseinkommensteuer einschließlich des fingierten Satzes von 4 Mk. (20 % mehr als im Vorjahre), 100 % Zuschläge von der Betriebssteuer. Der gemäß der Gewerbesteuerordnung zu erhebende Satz wird auf 2,3 % des ermittelten gewerblichen Ertrages festgesetzt. Gemäß der Grundsteuerordnung müssen 3,7 % des festgestellten Wertes als Gemeindegrundsteuer erhoben werden. Die Prozent-

räge wurden einstimmig beschlossen. Die sich hiernach ergebende durchschnittliche Gesamtbelastung der Realsteuer beträgt im Prozentsatz des staatlich veranlagten Gesamtbetrages dieser Steuer 322 %. Die durchschnittliche Belastung der Gewerbesteuer beträgt im Prozentsatz des staatlich veranlagten Gesamtbetrages dieser Steuer 443,2 %. Die durchschnittliche Belastung der Grund- und Gebäudesteuer beträgt im Durchschnitt des Gesamtbetrages dieser Steuer 267 %.

Den Schwefelstationen wurde die Beihilfe um je 300 Mk. pro Jahr erhöht und 20 000 Mk. zum Ausbau verschiedener Gebäude zwecks Beschaffung von Notwohnungen bewilligt.

**C Waldenburg-Altwasser. Wäschebiefälle.** Dieser Tage kamen wieder einmal Zigeuner durch unseren Ort und zogen hausierend von Haus zu Haus. Hierbei haben sie wahrscheinlich die Gelegenheiten ausgenutzt; denn am andern Morgen wurden bereits acht Bodenlammerbiefälle aus Aeder Altwasser gemeldet, und auch im oberen Ortsteile sind vier Einbrüche in Bodenlammer zu verzeichnen. Vor allem hatten es die Diebe an Wäsche abgesehen. So erdrachen sie in der Charlottenbrunner Straße 139 die Kammer einer Frau Jose. In dem Hause Nr. 170 stahlen sie aus einer Bodenlammer eine größere Menge Wochenwäsche. Auch im Hause Nr. 166 wurde Wäsche gestohlen. Im Hause Nr. 174 war auf dem Flur während der Nacht Wäsche zum Trocknen aufgehängt. Am andern Morgen fehlten zwei große Bettdecken und Leibwäsche. In derselben Nacht wurde in dem gleichen Grundstücke ein Kaninchenstall erbrochen und daraus zwei Tiere gestohlen.

**\* Gottesberg. Kindesmord.** Am Sonnabend wurde von zwei Schulknaben am Rande des Brauerei-Teiches, an der Schützenstraße, eine männliche Kindesleiche, nach den Feststellungen eine Neugeburt, gefunden. Zwei Frauen veranlaßten unverständlicher Weise die Kinder, die Leiche in den Teich zu werfen, was die Knaben auch taten. Soweit die Ermittlungen ergeben haben, ist das Kind von einem etwa 12jährigen Schulmädchen an den Teich gebracht worden. Die Geburt soll, wie nach den Aussagen vermutet wird, hinter der Gartenmauer der evangelischen Schule in Gottesberg stattgefunden haben; denn es wurde mittags dortselbst eine Frau beobachtet, die sich in verdächtiger Weise zu schämen machte und dauernd nach dem Wege zum Teich Ausschau hielt, bis von dort ein Mädchen in kariertem Kleide und schwarzer Bluse zu ihr zurückkam, mit der sie dann verschwand.

**C Gottesberg. Beim Schießen in der Grube** verunglückte ein Bergbauer von hier dadurch, daß ein Schuß vorzeitig losging. Er trug schwere innere Verletzungen davon und mußte in das Knappschafslazarett eingeliefert werden.

**r. Gottesberg. Vereinsnachrichten.** Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein leitete

die Fete seines 34. Stiftungsfestes am gestrigen Sonntag vormittag durch Kirchgang mit Fahne ein. Abend fand ein Familienabend statt. Pastor prim. Bachold entbot den heimgekehrten Kriegern einen herzlichen Willkommensgruß und gedachte in herzlichen Worten der in Kriegsgefangenschaft befindlichen Mitglieder und der 11 Vereinsbrüder, die den Heldentod gefunden haben. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, an die Reichsregierung eine Kundgebung zu richten, in der gegen die Abtrennung des Gebietes Protest erhoben und die sofortige Rückgabe der Kriegsgefangenen und die Rückgabe der Kolonien gefordert wird. An die Ehrung der Jubilare schloß sich u. a. die Aufführung von zwei Theaterstücken. — Der Männer-Turnverein enthielt nach zu Herzen gehenden Worten des Vorsitzenden, Lehrer Kühn, am gestrigen Sonntag im Vereinslokal zum Gedächtnis der 14 auf dem Felde der Ehre gefallenen Turnbrüder eine Ehrentafel.

**lo. Gottesberg. Katholischer Lehrerverein.** In der auf der Friedenshöhe abgehaltenen Sitzung des katholischen Lehrervereins wurde Lehrer Langer (Fellhammer) zum Vertreter des Vereins für die am 22. d. Mts. in Breslau stattfindende Vertreterversammlung des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens gewählt. Sodann referierte Lehrer Staeger über die dem Verein vom Provinzialvorstand zugegangenen Leitfäden betreffend das Verhältnis der Kirche zum Staat, woran sich eine lebhafte Aussprache schloß. Auch wurde der übliche Zeitungsbericht gegeben und Lehrer Staeger in den Kreislehrerrat bestimmt, sowie Lehrer Scholaut (Kothbach) als neues Mitglied in den Verein aufgenommen.

**lo. Gottesberg. Besitzwechsel.** Rademeister Wäsel hat das auf der Neuen Bahnhofstraße gelegene Hausgrundstück Nr. 23, dem Holzgroßkaufmann Thomas gehörig, käuflich erworben.

**i. Nieder Herrmsdorf. Der Veteranen- und Kriegerverein** versammelte am Sonntag nachmittags im Saale des Hotels „Gladhill“ seine Mitglieder mit Angehörigen zu einer Fete für helmgekehrte Krieger. Mit Konzert, ansesührt von her Waldenburger Kapelle, und einer eindrucksvollen Ansprache des Vorsitzenden, Apotheker Reichelt, wurden die Kriegerteilnehmer herzlich begrüßt. Ein Abendkränzchen beschloß diese Vereinsfete.

**Z. Nieder Salsbrunn. Verschiedenes.** Baummeister Karl Jäger (Waldenburg) verkaufte seine letzten drei in der Bahnhofskolonie gelegenen Hausgrundstücke, Nr. 94 an den Barbier Emil Hoffmann, Nr. 95 an den Kaufmann Geisler und Nr. 96 an den Kleidermeister Polte. Ferner ist das dem Buchbindermeister Szalowski gehörende Hausgrundstück Nr. 91 nebst Buchbinderei in den Besitz des Buchbindermeisters Gersch übergegangen, während Amts- und Gemeindevorsteher Reinhold Schmidt das dem Gasthofspächter Höflich (Wolsküh), neben dem Amtsgebäude gelegene Hausgrundstück Nr. 86a hier selbst

käuflich erworben hat. Lokomotivführer Hartmann kaufte das dem Zimmermeister Hornig gehörende, an der Wilhelmstraße gelegene Hausgrundstück, schließlich ging das dem Gutbesitzer Hermann Schmidt gehörende Haus Nr. 104 durch Kauf in den Besitz des Schuhmachermeisters Alfred Stief über. Somit sind innerhalb von 4 bis 6 Wochen fast sämtliche in der Bahnhofskolonie gelegenen Wohnhäuser in andere Hände übergegangen. — Im Monat März sind im hiesigen Gemeindebüro an 42 Personen 1814,25 Mk. Kriegsfamilienunterstützungen ausgezahlt worden; auf den Kreis und die Gemeinde entfielen 199,25 Mk. — In der Sonnabendnacht stifteten Diebe dem Gutbesitzer August Schmidt einen Besuch ab. Aus dem verschlossenen Stalle wurden dabei drei wertvolle Zugtjänge gestohlen.

**\* Seitendorf. Befähigung.** Der Anpachtsälteste Wilhelm Hartwig aus Seitendorf ist als Schffe der Gemeinde Seitendorf auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und vereidigt worden.

**\* Neukendorf. Zwei freche Schwindler,** die sich als Kontrolleure der Reutag in Waldenburg ausgaben und die elektrischen Leitungen „revidierten“, haben hier ihr Unwesen getrieben. Im Hause Nr. 119, in dem nur Kinder anwesend waren, ließen sie sich sämtliche Räume zeigen und stahlen dabei eine selbstgraue und eine grünliche Hofe, die beide fast neu waren. Einer der Schwindler trug selbstgraue Uniform, der andere war mit brauner Hofe und Wildgamaschen bekleidet. Anzeige ist erstattet worden.

**\* Wüßegiersdorf. Die hiesige Ortsgruppe** der deutsch-demokratischen Partei wählte zum Vorsitzenden Buchdruckereibesitzer M. Jacob, Stellvertreter Oskar Giersch, zum Schriftführer Buchhalter Nitsche, Stellvertreter Ewald Hübner, zum Kassierer Färbermeister Kühn, Stellvertreter Buchhalter Jgmann. Es wurden dann Fragen über Erlaubnis-Erlangung zur Anlegung von Mündelgeldern im hiesigen Vorshußverein, über Vorschläge behufs Errichtung einer Gemeindeparkanlage am hiesigen Ort und schließlich über Aufhebung der kirchlichen Bestimmung betr. die Schleierfrage der Bräute und die vorausgehende Form des Aufgebots besprochen.

**\* Zannhausen. Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich hier. Beim Feueranmachen erlitt die Frau des Hausbesitzers Schneider einen Anfall von Krämpfen. Die Kleidungsstücke fingen Feuer und Frau Schneider erlitt schwere Brandwunden, an denen sie hoffnungslos darniederliegt. Auch Herr Schneider, der seiner Frau zu Hilfe eilte, erlitt an beiden Händen schwere Brandwunden.

**\* Langwaltersdorf. Anstellung eines Gemeindefsekretärs.** Der Kaufmann Johann Langner ist als Vorigerichts- und Gemeindefschreiber der Gemeinde Langwaltersdorf angestellt und in dieser Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden.

# Schlesier!

Noch nie hat Schlessien verjagt, wenn es galt, dem Vaterlande, der bedrängten Heimat in der Stunde der Gefahr zu helfen! Zwar ruhen die Waffen des Weltkrieges, aber neue große Gefahren bedrohen unser geliebtes Schlessierland. Hierig strecken Polen und Tschechen ihre Hände aus nach den wertvollsten Teilen Schlesiens, vor allem aber droht der Volkshelwismus das Leben und Eigentum unzähliger Menschen, Handel und Gewerbe, deutsche Sitte und Kultur zu vernichten und den Arbeiter brotlos zu machen. Diese Gefahren durch Wort, Schrift und Tat zu bekämpfen, alle Volkstreife über sie aufzuklären und zu Helfern in diesem für Arbeiter und Bürger gleich wichtigen Kampf ums Leben zu gewinnen, den Freiwilligenkorps und der Reichswehr die besten Elemente aus unserer gesamten Bevölkerung zuzuführen, ist die Aufgabe, zu der sich unter dem Namen

## „Schlesierhilfe“

die drei Vereinigungen:

**Schutzbund Schlessische Notwehr - Liga zum Schutze der deutschen Kultur - Verein Kriegerhilfe Ost** zu gemeinsamem Wirken zusammengeschlossen haben.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe bedürfen sie großer Geldmittel, denn auch zur Kriegsführung mit geistigen Waffen, der Aufklärung und der Werbung für die gute Sache ist Geld und nochmals Geld erforderlich.

Nur die einmütige Erkenntnis der drohenden Gefahren und der feste Wille des ganzen schlessischen Volkes zur Hilfe kann uns retten. Ein jeder trage sein Scherlein nach besten Kräften bei.

### Gebet reichlich und gebet rasch,

dann helfst ihr dem Schlessierlande und damit Euch selbst.

Beiträge für die Schlesierhilfe werden von den nachstehend verzeichneten Bankfirmen und ihren schlessischen Filialen auf das Konto „Schlesierhilfe“ entgegengenommen:

Schlessischer Bankverein, Filiale der Deutschen Bank, Bank für Handel und Industrie, Schlessische Handels-Bank, Aktiengesellschaft, Dresdner Bank, Bankhaus G. Heimann, Schless. landschaftliche Bank zu Breslau, G. v. Pachaly's Enkel, Eichborn & Co.

Die einkaufenden Beiträge werden von dem Hauptauschuß der Schlesierhilfe verwaltet und nur für Schlessien verwandt.

### Der Hauptauschuß der Schlesierhilfe.

Der Landeshauptmann als Vorsitzender des Hauptauschusses.

Der Oberpräsident — Die Generalkommandos des V. und VI. A. S. — Der Regierungspräsident zu Breslau — Der Regierungspräsident zu Biegnitz — Der Regierungspräsident zu Oppeln — Der Volksrat, Zentralrat für die Provinz Schlessien — Der Zentralsozialrat — Der Vorsitzende des schlessischen Städtetages — Der Magistrat der Stadt Breslau — Der Provinzialauschuß der Bauernräte für die Provinz Schlessien — Der Kirchenschoß — Das evangelische Konsistorium der Provinz Schlessien — Der Vorstand der Synagogen und Synagogengemeinden — Verband der schlessischen Presse — Deutschnationale Volkspartei — Christliche Volkspartei — Deutsch-demokratische Partei — Sozialdemokratische Partei — Schutzbund Schlessische Notwehr — Liga zum Schutze der deutschen Kultur — Verein Kriegerhilfe Ost.

### Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Macéand verboten.

(26. Fortsetzung.)

So voll Fröhlichkeit war er, daß der Schauspieler, der ihn unter den Bänden erkannte und anredete, nicht wenig verwundert schien über die auffallende Veränderung in dem Aussehen und dem Wesen des schwedischen Schriftstellers. Der Mime war der Träger einer Hauptrolle in Holts Schauspiel. Er hatte sich auf den Proben sehr ehrerbietig und sehr zuvorkommend gegen den Verfasser gezeigt; aber als dann am Abend der Aufführung das Schicksal des Stückes nach der ungünstigen Seite hin entschieden schien, hatte er einen sehr kühlen und fast geringschätzigen Ton angeschlagen. Darum war es wohl gerechtfertigt, wenn er jetzt mit einer merkwürdigen Beimischung von Verlegenheit seiner überschwenglichen Freude Ausdruck gab, den Dichter endlich wiederzusehen, und wenn er sehr eifrig hinzufügte:

„Aber habe ich's Ihnen nicht gleich gesagt, verehrter Herr Doktor, daß sich Ihr Stück durchsetzen würde, wenn man nur dem Publikum Zeit ließe, zum Bewußtsein seiner großen Schönheiten zu kommen! Jetzt sind die Leute allabendlich rein aus dem Häuschen, und Roggisch ist selig, bis zum Schluß der Saison aller Repertoireorgeln ledig zu sein.“

Axel Holt hatte ihm mit freundlichem Gesicht zugehört, und er dachte in der Heiterkeit seines Herzens nicht daran, ihn sein ungezogenes Benehmen vom Premierenabend entgelten zu lassen.

„Es war sehr freundlich von Ihrem Direktor, daß er das Wagnis unternommen hat“, sagte er. „Und ich wäre froh, wenn er dabei nicht zu Schaden gekommen wäre.“

Der Schauspieler lachte.

„Zu Schaden? — Ah, Sie kennen unsere lieben Berliner noch nicht, Herr Doktor! Erstens hatten Sie ja mit wenig Ausnahmen eine ausgezeichnete Presse gehabt. Und dann war doch in allen Blättern die Nachricht von dem großen Erfolg in Stockholm zu lesen. So was weiß Roggisch immer vortrefflich auszunutzen. Ich verbürge mich dafür, daß Ihr Stück bis zum Mai nicht mehr vom Spielplan herunterkommt und daß wir mindestens noch vier Wochen lang ausverkaufte Häuser damit erzielen. Im kommenden Herbst gehen die „Menschen auf Dolbyhof“ dann über die deutschen Bühnen. Ich

gratuliere Ihnen dazu; aber ich für meine Person habe freilich niemals bezweifelt, daß es so kommen würde.“

Holt verabschiedete den feurigen Verehrer mit einem gütigen Wort. Die Begegnung, die ihm, den Fanatiker der Aufrichtigkeit, unter anderen Umständen wahrscheinlich verstimmt haben würde, heute hatte sie ihn nur belustigt, und kein Schatten trübte die sonnige Helligkeit seiner Stimmung, als er eine halbe Stunde später rascher und elastischeren Schrittes als sonst über die wohlbekanntere Treppe zu Maria Torilds Heim emporstieg.

Er kam, um sich vor seiner verehrten Freundin freimütig zu einem Herzensirrtum zu bekennen — kam, um ihr zu sagen, daß es nicht Liebe gewesen war, was ihn an jenem Abend hingerissen hatte, sie in seine Arme zu nehmen und ihren verlangenden Mund zu küssen. Und er war nicht gesonnen, nach irgend einer künstlichen Erklärung für sein damaliges Verhalten zu suchen.

Hielt er sich doch überzeugt, daß die Frau, die bis zu jenem Abend in seiner Vorstellung so hoch erhaben gewesen war über jede weibliche Schwachheit — daß diese stolze, herrliche Frau viel mehr einer Regung freundschaftlichen Mitgeföhls als einem unwiderstehlichen Impulse des Herzens nachgegeben hatte, da sie sich ihm in einer ungewöhnlichen Situation für Sekunden überließ. Aber er war freilich nicht kampflös und nicht über Nacht zu dieser tröstlichen Ueberzeugung durchgedrungen. Tage- und wochenlang hatte er jenes Geschehnis so bitter ernst genommen, wie wenn es eine unwiderrufliche Entscheidung bedeute über seine und Maria Torilds Zukunft. Und er hatte schwer darunter gelitten, viel schwerer als unter irgend einem der früheren Konflikte seines Lebens. Wie ratlos unglücklich hatte er sich nicht auf jenem sogenannten Künstlerfest geföhlt, als er inne geworden war, daß die strahlende Schönheit, die bezaubernde Lebenswürdigkeit, die überlegene Klugheit derselben Frau, die er kaum vierundzwanzig Stunden vorher wie eine Geliebte geküßt, heute kein wärmeres Empfinden mehr in seinem Herzen zu wecken vermochte — daß er in ihrer Nähe nichts anderes fühlen konnte als ehrerbietige Bewunderung und aufrichtige Dankbarkeit für erfahrene Güte. Unerbittlich streng war er ob dieses scheinbaren Wankelmuts mit sich ins Gericht gegangen; nicht aus Feigheit war er in die Einsamkeit geflohen, und wahrlich nicht aus Feigheit hatte er bis heute gegen

schnell hintereinander starben und nichts hinterließen, als ein blasses ärmliches Hausgerät. Leicht war es für das blutjunge Ding nicht gewesen, sich und die beiden Kinder durch das Leben zu bringen. Entsetzlich schmal war es manchmal hergegangen, Hunger und Kälte waren oft in dem kleinen Haushalt gewesen.

Aber der liebe Gott hatte immer geholfen! Im Rückfinken saltete die Kranke dankbar die Hände. Wenn die Not noch so groß war, sie hatte immer fest vertraut, daß der liebe Gott schon helfen würde.

Und er hatte nie ihr kindlich gläubiges Vertrauen getrübt, immer hatte er geholfen. Selbst damals, als sie den Früh gar so lieb hatte und Gott ihr doch Mut und Kraft gab, ihrer Pflicht nicht untreu zu werden und bei denen auszuharren, die ihrer mehr bedurften als er, der bald sein Herz an eine Reichere und Lustigere hing.

Die Kranke seufzte, als ihre irrenden Gedanken bei diesem Punkte hielten. Es war doch das Schwerste gewesen. Lange Plöbe, herzlopfendes Hoffen, der ganze holde Reiz des schneidigen Lebensfrühlings zog in sanftem, schwermütigem Erinnern noch einmal an ihrer Seele vorüber.

Sie seufzte und lächelte dann leise. Es hatte sie doch gereicht, das holde Jugendglück, es hatte ihr die Hand gedrückt, leise, flüchtig nur und entsagend, aber es war bei ihr gewesen. Ja, leicht war ihr Leben nicht gewesen — aber doch schön!

Bis zum letzten Jahre — da war es schlimm gekommen, als die Krankheit über sie hereinbrach, als die rührige, frisch: Arbeitskraft in ihr lähmte und den kaum erwerbsfähigen Kindern die ganze, große Last der Pflege und Ernährung auf die jungen, schwachen Schultern legte.

Wie hatte sie sich dagegen aufgelehnt, nicht sich beugen wollen, sich und die anderen graudt mit Murren und Klagen, das nicht abzuschüttelnde Kreuz getragen und mit Gott gehadert, der diesmal trotz alles Flehens und Bittens nicht helfen wollte.

Ein böser Zustand war es damals gewesen zwischen ihr und dem treuen Gott ihrer früheren Tage. Das Vertrauen zu ihm hatte sich tief, ganz tief in ihr vertrocknet, bis sie es zuletzt selbst nicht mehr finden konnte und glaubte, daß sie es abgeschüttelt habe gleich einem alten, unpassend gewordenen Kleide.

Wohr es hatte sich nicht abschütteln und vergraben lassen, tief unter den Bergen der Sorge, Krankheit und Verzweiflung hatte es sich still und hart doch wieder durchgewöhlt. Langsam und unmerklich fiel ein Tropfen nach dem anderen auf ihr troziges, verzagtes Herz, daß es ruhig und ergeben wurde. Und eines Tages war es voll und golden wieder aufgesprungen aus der Tiefe und hatte ihr Herz wieder rein und klar gewaschen in selbigem Vertrauen.

Der liebe Gott hatte wieder einmal geholfen. Der harte Winter war dem köstlichen, wärmependenden Frühling gewichen, brave Menschen hatten ihre armen, krebsamen Kinder unterstützt und ihnen die Last erleichtert und ihr erfüllte Genesungshoffnung erquickend die Kranke Brust.

Nun wurde alles wieder gut. Ihre Blide wanderten in stillen, selbigem Sinnen hinaus in die Welt, fort über die Dächer und Türme der alten Stadt in das junge, hoffnungsfrohe Grün der Felder und Wälder. Draußen blühten die Weizen und die goldgelben Himmelschlüßelchen, mit denen man ans Ende der Welt gehen mußte — dort, wo der Regenbogen niederfiel auf die Blumenwiese und wo er das kleine, goldene Tüchlein hatte, zu dem das kleine, goldene Himmelschlüßelchen paßte. Dann ging man hinüber über die schimmernde Brücke, gerade hinein in den blauen, weiten Himmel. —

Eine große, sanfte Mildigkeit kam über die Ertrunkene, eine wunderbare Freiheit und Leichtig-

keit, und lauter stille, holderschwingende Gedanken. Wie traut lang das Gezwitscher der blauschimmernden Schwalben, die im Fleder am geöffneten Fenster vorüberschossen, so dicht, daß ihre Flügel fast das vorspringende Dach streiften.

Da hatte eine in ihrem frühlingstrunkenen hastigen Fluge die Richtung verfehlt. Mit den Sonnenstrahlen zugleich schob sie in das kleine Zimmer hinein, mit frischem Luftzuge gerade über die Stirn: der Kranken hin. Die schlug den schon halb in das Jenseits gewandten Blick noch einmal wie erwachend auf.

Dem irren, angstvollen Flattern folgend, murmelte sie leise: „Arme Seele — verflogen — gefangen —“

Dann ein siegesicheres, überribsches Lächeln um die blassen Lippen: „Sie wird sich schon hinaussinden — der liebe Gott wird ihr schon helfen!“

Und mit befreitem Aufatmen sank der müde Kopf zurück — zur ewigen Ruhe.

Die Schwalbe hatte den Ausweg gefunden. Mit jubilierendem Zwitschern flog sie hinaus in die Sonne, zum blauen Himmel empor.

### Büchertisch.

Das neueste Heft der Meppenborfer Blätter ist soeben erschienen und bringt wiederum in reicher Fülle, was fröhlicher Dichter-Geist erfunden und humorbegabter Zeichner Griffel in bunten und schwarzen Bildern niedergelegt hat. Wer schärfer sieht, bemerkt wohl auch, daß die Satire mit Spott und Ernst die Zeitereignisse begleitet — und damit bilden die Meppenborfer Blätter auch eine stets aktuelle Wochenchronik der jeweils wichtigen Geschehnisse aus unseren Tagen. Da die Blätter nur erheitern und erfreuen, aber niemanden verletzen wollen, tragen ihre Beiträge nie irgendwelchen parteipolitischen Charakter, jedoch ihr Inhalt in jedem deutschen Haus, dessen Bewohner sich nach des Tages Mithen abends ein heiteres Stündlein gönnen wollen, froh begrüßt werden muß. Das Abonnement auf die Meppenborfer Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen.

Die deutsche Stadt Danzig steht in diesen Tagen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Da wird ein Aufsatz des bekannten Schriftstellers Paul Eberling über die Stadt Danzig, den das Heft 9 der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) bringt, dem besonderen Interesse vieler Kreise begegnen, da er nicht nur anschauliche Bilder dieser alten deutschen Stadt entrollt, sondern auch von jener Gemütsstiefe durchweht ist, mit der gerade der Deutsche an seiner Scholle hängt. Sehr geschmackvolle Illustrationen geben dem Aufsatz einen ganz besonderen Reiz. Auch sonst bietet das 9. Heft der Zeitschrift viel Anziehendes und Interessantes. Neben dem Halligroman „Der Mutterhof“ von Felicitas Kose und dem Roman „Höhenflug“ von Theodor Mundt fesselt in diesem Heft eine Reihe von Bildern und Kunstbeilagen, die den Rückmarsch der deutschen Truppen in die Heimat in seinen einzelnen Stadien darstellt. Das 10. Heft der Zeitschrift bringt neben der Fortsetzung der beiden bereits erwähnten Romane einen Aufsatz aus der Feder des bekannten Kunstschriftstellers Dr. Valerian Tornius über das Bild als Spiegel der Zeit. Der Verfasser setzt in diesem als nachträgliches Beiblatt zum 75jährigen Bestehen der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ gedachten Aufsatz auseinander, welche Vervollkommenung das deutsche Illustrationsverfahren im Laufe der letzten 75 Jahre durchlebt hat, ein wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Tage.

Maria Torildson geschwiegen. Daß er über die Natur seiner eigenen Empfindungen schon während des Falles mit sich ins reine gekommen war, es war ihm nicht als hinreichend erschienen, seine Zukunftsentwürfe zu bestimmen. Denn wenn er durch sein Verhalten in Wahrheit eine Pflicht auf sich genommen hatte, so mußte er diese Pflicht erfüllen, gleichviel, welche Opfer dabei von ihm gefordert wurden. Es durfte ihn nicht beirren, daß erst die Vergänglichkeit jenes seltsamen, kaum noch begreiflichen Augenblicksaufschwunges ihn gelehrt hatte, die Tiefe und Innigkeit seiner Empfindungen für ein anderes weibliches Wesen zu ermessen — daß er erst seit dem Ballabend wußte, wie groß seine Liebe für Signe Torildson war. Droben in der tiefen Winterstille des Pytterhogdals war ihm das Bewußtsein dieser Liebe aufgegangen wie eine wunderbare Offenbarung. Jede seiner Begegnungen mit Signe, jedes ihrer Worte und jeder ihrer Blicke, hier, wo er mit Erstaunen inne wurde, wie getreu er sie in seinem Gedächtnis bewahrt, hier gewannen sie für ihn eine Bedeutung, die er ihnen nie zuvor beigelegt. Hier lernte er begreifen, daß all das Beglückende, was der Verkehr bei den Torildsons für ihn gehabt, nicht so sehr von Frau Marias hoher Idealgestalt, als von Signes stiller Lieblichkeit ausgegangen war, daß er in Wirklichkeit nur sie gesucht hatte, wenn er gekommen war, um mit ihrer geistvollen Mutter zu sprechen. Als ein halbes Kind noch war sie ihm im Beginn ihrer Bekanntschaft erschienen, und für die Zärtlichkeit, die man einem anmutigen, liebenswürdigen Kinde entgegenbringt, hatte er gehalten, was allgemach in seinem Herzen aufgeblüht war. Wann er statt des Kindes zum erstenmal das Weib in ihr gesehen, er wußte sich kaum Rechenschaft darüber zu geben. Nur die Tiefe des Schmerzes war ihm in der Erinnerung geblieben, die der Anblick ihrer Traurigkeit am Abend des Künstlerfestes und ihr selbstsam abweisendes Benehmen ihm bereitet hatten. Und die Nachhaltigkeit dieses Schmerzes hatte ihn endlich zur Klarheit gelangen lassen über die wahre Natur seiner Gefühle.

Jetzt wirkte er, wo für ihn das Zauberland des Glückes lag; aber nicht ohne weiteres gestand er sich das Recht zu, mit verhängten Bügeln diesem Zauberlande zuzuwinken. Noch stand wie ein unübersteigliches Hindernis zwischen ihm und dem Ziel seiner Sehnsucht die Verpflichtung, die er gegen Maria Torildson auf sich genommen. Und wenn er mit sich kämpfte, so geschah es nicht, weil er nach Vorwänden gesucht hätte, sich dieser Pflicht zu entziehen, sondern einzig, weil von allem Anbeginn eine Stimme des Zweifels in ihm gewesen war, die auch die strengste Selbstkritik nicht zum Bestimmen brachte.

Es wäre ihm in dieser Stimmung ein leichtes gewesen, an Frau Maria Torildson zu

schreiben; aber er fühlte zu ritterlich, um sich dieses bequemen Aushilfsmittels zu bedienen. Das Geständnis, das er ihr schuldig war, durfte er ihr nur Auge in Auge ablegen, und ohne alle Besorgnis dachte er an die Stunde, da es geschehen würde. Denn seitdem er zur Klarheit über sich selbst gelangt war, sah er auch Frau Marias Verhalten in einem ganz anderen Lichte. Nicht nur der Unterschied der Jahre, dem er vielleicht keine allzu große Bedeutung beigemessen hätte, sondern vor allem die stolze Eigenart, die frauenhafte Keife und überlegene Abgeklärtheit ihres Wesens machten es ihm jetzt beinahe unmöglich, sich die Mutter seiner Signe als ein Weib währendes oder gar um Liebe werbendes Weib vorzustellen. Sie hatte wohl im vollen Ernst gesprochen, als sie ihn noch unmittelbar vor jenem unbegreiflichen Augenblick ihrer mütterlichen Freundschaft versichert hatte. Und er war schon beinahe gewiß, daß sie auch nach jener Umarmung nichts anderes als ehrliche Freundschaft von ihm erwartet hatte.

Unverzüglich hatte er die Vorbereitungen zu seiner Rückkehr nach Berlin getroffen, und als ihn dann die Erkrankung eines Angehörigen genötigt hatte, seine Abreise noch um ungewisse Zeit zu verschieben, hatte er zwar nicht an Maria Torildson, wohl aber an Signe geschrieben, um sie auf seine nahe Ankunft vorzubereiten. Es war kein feuriges Liebesbekenntnis gewesen, das er ihr in diesem Briefe abgelegt, aber wenn sie zu lesen verstand, mußte ihr jedes dieser innigen, aus einem überströmend glücklichen Herzen quellenden Worte offenbaren, was er für sie empfand. Und er zweifelte auch gar nicht daran, daß sie seinen Brief richtig verstanden habe. Er war gewiß, daß er schon in dem Augenblick des Wiedersehens auf ihrem lieben, aufrichtigen Antlitz lesen würde, was er zu hoffen hatte.

In solcher Stimmung setzte er die Glocke an Maria Torildsons Wohnungstür in Bewegung. Ein leichter Schritt näherte sich von drinnen. Der Schlüssel knirschte, und Signe stand vor dem unerwarteten Besucher.

„Herr — Holt!“ Das war alles, was sie in der ersten Ueberraschung über die Lippen bringen konnte. Aber sein Ohr war nicht fein genug, um zu unterscheiden, ob es Schrecken oder Freude war, was in ihrer Stimme zitterte. Er sah nur ihr liebliches, von einem feinen Rot überhauchtes Gesicht, ihre dunklen, selbige schimmernden Flechten, ihre fast noch kindhaft zierliche Gestalt, und lichterloh flammte die heiße Freude in seinem Herzen auf.

„Signe — liebe Signe!“ rief er, ihre beiden Hände ergreifend. „Ja, ich bin's. Der eilige Norden hat mich nicht behalten. Und ich bin froh, wieder da zu sein — so übermenschlich froh.“

Sie hatte wohl einen Versuch gemacht, ihre

Hände zu befreien, aber es war ein schwaches, ohnmächtiges Zucken gewesen, das er wohl kaum verspürt hatte. Und sie ließ es willenlos geschehen, daß er sie über die Schwelle des offenen Wohnzimmer's zog. Sicherlich würde er sie auch dann nicht freigegeben haben, wenn er da drinnen dem erstaunten Blick ihrer Mutter begegnet wäre. Aber Frau Maria Torildson war nicht da. Sie war ganz allein. Und durch ihre innig verbundenen Hände strömte die Blut ihrer jungen Liebe von dem einen zum anderen so beseligend heiß, so sinnbetörend wonnevoll, daß sie sich nur stumm in die Augen schauen konnten — mit all ihrem Fühlen, mit ihrem ganzen Sein restlos hingegeben an das berauschende Glück dieses Wiedersehens.

Noch war kein Wort weiter zwischen ihnen gesprochen worden, als Signe sich plötzlich ungestüm losriß. Etwas wie Entsetzen war in ihrem Blick gekommen, und ihre eben noch zart geröteten Wangen wurden erschreckend bleich.

„Meine Mutter — meine Mutter ist ausgegangen“, stammelte sie. „Aber sie wird bald zurückkommen. Wollen Sie sie erwarten?“

Wohl hatte die jähe Wandlung in ihrem Aussehen Holt erschreckt, aber er war weit davon entfernt, ihr die rechte Deutung zu geben.

„Freilich will ich, wenn Sie mir's nicht verbieten. Und sie mag sich immerhin Zeit lassen. Denn bis dahin habe ich ja Sie. — Liebe, liebe Signe! — Wie glücklich bin ich. — wie unsagbar glücklich! — Sie haben doch meinen Brief erhalten — nicht wahr?“

Langsam war sie von ihm zurückgewichen, so daß jetzt beinahe die Hälfte des Zimmers zwischen ihnen war. Und ihre sonst so weiche Stimme hatte einen fremden, rauhen Klang, da sie erwiderte:

„Ja, Herr Holt — es ist ein Brief von Ihnen angekommen. Aber Sie müssen verzeihen; ich — ich habe ihn nicht gelesen.“

„Sie haben ihn nicht gelesen? — Ist das Wahrheit? Und warum — um des Himmels willen: warum haben Sie es nicht getan?“

„Weil es mir nicht passend schien, daß Sie an mich schreiben, während meine Mutter seit Wochen vergeblich auf eine Nachricht von Ihnen gewartet hatte.“

„Aber das — das ist doch Torheit! Und wenn Sie es wirklich nur aus solchem Grunde verschmäht haben, meinen Brief zu lesen, so lesen Sie ihn jetzt — ich bitte Sie darum von Herzen, liebe Signe!“

„Es tut mir sehr leid. Aber ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen; denn ich habe den Brief verbrannt — in Gegenwart meiner Mutter habe ich ihn verbrannt.“

Eine finstere Wolke legte sich über Holts strahlendes Gesicht, und seine Züge wurden hart.

„Würde Ihnen das befohlen?“

„Nein.“

„Aus eigenem Antrieb also warfen Sie meinen Brief ins Feuer? Und nur, weil es Ihnen darum zu tun war, mich zu kränken?“

„Nicht deshalb. Nein — nein — das dürfen Sie nicht von mir denken — das nicht.“

„So nennen Sie mir einen Beweggrund, den ich verstehe, denn ich kann keinen anderen finden.“

„Ich tat es, weil ich das Gefühl hatte, daß ich Ihren Brief nicht mehr lesen dürfe, nachdem —“

„Nun? Nachdem, was geschehen war?“

„Nachdem ich den Entschluß gefaßt hatte, mich mit Herrn Brud zu verloben.“ (Fortf. folgt.)

## Heimkehr.

Stilze von H. von Winterfeld.

Nachdruck verboten.

Sie hatten die leichte, abgeehrte Gestalt der Kranken in den alten Sorgenstuhl gebettet, mit Decken warm verpackt und dicht an das weitgeöffnete Mansardensfenster geschoben, hinein in die Morgen Sonne und in die warme, wogende Frühlingsluft.

Dann waren sie ihrem Tagewerk nachgegangen und hatten die Kranke allein gelassen.

Es ging nicht anders. Für des Lebens Notdurft mußte draußen gerungen werden, um sich und das mattklackernde Flämmchen dort im Polsterstühle zu erhalten.

Sie wußte das und sie war eine stille, anspruchslose Kranke, welche mit lächelndem Munde Tag für Tag versicherte, daß es ihr besser gehe und daß sie vollkommen gut versorgt sei, wenn die gute Flurnachbarin alle Stündchen einmal anfrage, ob sie etwas brauche.

Im Anfange der Krankheit war es freilich anders gewesen. Damals, als sie so hart auftrat, hatte sie vieler Pflege bedurft, und eine schwere Zeit war damit über die kleine Familie gekommen.

Den langen Winter hindurch galt es immer und immer nur zu zahlen; mit ihrem Elend und ihrer Hilflosigkeit hatte sie den beiden armen Kindern den Verdienst gehindert und fortbauende Kosten verursacht.

Noch jetzt senkte sie in Gedanken daran tief auf. Damals hatte sie gedacht, der liebe Gott habe sie verlassen. Zum ersten Mal in ihrem Leben solch freier Schwermel!

Aber der liebe Gott hilft immer. Mählich schaffte er Luft und Weg und dann springt das befreite Verironen auf seine Gnade doppelt hell und fräftig aus Liebe, goldene Sonnenlicht.

Die Kranke lächelte glücklich in die blaue Frühlingsluft hinein. Die abgezeigten weißen Hände, denen das Stedium alle Spuren langjähriger Arbeit fortgewischt und sie leise mit dem Stempel des Lobes gezeichnet hatte, griffen nach dem Strauch lichter Himmelschlüsselchen und Wärschen, der im heikellosen Tassenbüschchen neben ihr duftete und blühte.

Frühlingsboten! Alles grünte, blühte und erstand neu. Nun wurde es auch bald mit ihr besser. Sie fühlte es. Schon seit Tagen war ihr so frei und leicht zu Mut. Nur noch schwach war sie, konnte nicht recht in die Höhe. Aber auch das wird kommen, nur Geduld! Die Kinder hatten auch lange genug für sie gearbeitet, nun wurde es Zeit, daß sie wieder half, die Last tragen. Sie war die Älteste der drei Geschwister. Soviel älter als die Kleinen, daß es ihr ganz selbstverständlich erschien, alle Arbeit und Sorge für die beiden auf sich zu nehmen, als die Eltern

fählich ein wichtiges Wahlergebnis herbeigeführt zu haben. Sie hatte sich auf Veranlassung ihres Bruders für die Ehefrau des Bruders ausgegeben und den Wahlakt für ihre Schwägerin in dem Wahllokale erledigt. Die Strafkammer verurteilte die angeklagte Schwester zu einer Woche, den Bruder als Anführer zu zwei Wochen Gefängnis. Geldstrafe war bei dem Verste der Wahlfälschung nicht zulässig.

**Glogau.** Eine Dichterin als Ehrenbürgerin. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, die Dichterin Alberta von Puttkamer in Baden-Baden, eine geborene Glogauerin, in Anerkennung ihrer Leistungen auf dem Gebiete der Literatur zur Ehrenbürgerin der Stadt Glogau zu ernennen. Alberta von Puttkamer feiert am 5. Mai ihren 70. Geburtstag.

**Katibor.** Lebensmüde Schüler. Der Priester v. Eich vom hiesigen Realgymnasium wollte in einem Schwermuttsanfälle seinem Leben ein Ende bereiten. Zuerst versuchte er dies mit Gift. Schließlich griff er zum Revolver und schoß sich eine Kugel durch ein Auge. Das Geschöß blieb im Knochen der Augenhöhle stecken. Schwer verwundet wurde der Lebensmüde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

### Letzte Telegramme.

#### Fortdauernde polnische Forderungen.

**Breslau, 7. April.** Dinstag Groß Wartenberg beschloß der Pole harmlose Landarbeiter, die am Wege Mielenin-Märzdorf arbeiteten. Zduny wurde wieder unter Eisenwerk gehalten. Der Zweck

dieses polnischen Gebahrens liegt auf der Hand: sie wollen unsere Truppen zu Vergeltungsmahnahmen veranlassen, um uns dann völlerrechtswidrigen Verhaltens zeihen zu können.

Generalkommando 6. A. R.

#### Die bayerische Regierung flüchtet.

**München, 7. April.** Ein Erlass des Ministerpräsidenten Hoffmann erklärt, daß die Regierung Bayerns nicht zurückgetreten sei, sondern weiterhin einzige Inhaberin der höchsten Gewalt bleibt und ihren Sitz von München verlegt. (1)

#### Der Erfolg der Ludendorff-Kundgebung.

**Ausserdam, 6. April.** Nach amerikanischen Presseberichten haben die Franzosen es sich nicht nehmen lassen, die Berliner Ludendorff-Kundgebung für ihre Zwecke auszubenten. Sie wiesen bei den Pariser Beratungen nachdrücklich auf die Berliner Ovation für Ludendorff hin, um zu beweisen, daß Deutschland weit davon entfernt sei, sein Unrecht einzusehen, und daß nur sehr harte Friedensbedingungen die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen können.

#### Proklamierung der serbischen Republik?

**Budapest, 7. April.** Das Ungar. Korresp. Büro erzählt aus verlässlicher Quelle, daß in Belgrad unter den serbischen Soldaten die Revolution ausgebrochen ist. In der Stadt sind Plakate angeschlagen, welche die serbische Republik

proklamieren. Die Plakate schließen mit den Worten: „Tod den Saragezgewisch!“

#### Sozialistische Forderung in Italien.

**Mailand, 7. April.** Die italienische offizielle Sozialistische Partei veröffentlicht im „Avanti“ eine Forderung an die Ententeeregierungen auf ge-wissenhafte Erfüllung der 14 Punkte Willsons. Falls das von Willson aufgestellte Programm nicht zur Durchführung komme, wird nicht nur mit dem Generalkrieg für ganz Italien, sondern auch mit der Errichtung einer Diktatur des Proletariats gedroht.

#### Unabhängigkeit der Philippinen.

**Washington, 6. April.** (Reuter.) Der Staatssekretär für den Krieg Vater teilte einer Abordnung von den Philippinen mit, daß Präsident Willson die Zeit für gekommen erachte, um den Philippinen volle Unabhängigkeit zu gewähren.

(Willsons Haltung erscheint uns durchaus verständlich: Er benutzt die günstige Gelegenheit, den unrentablen Besitz auf gute Art loszuwerden, ohne die Infanterie den Japanern auszuliefern. D. Red.)

#### Wettervorausage für den 8. April:

Heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Freiwillige Versteigerung.

Auf die in Nr. 82 d. Ztg. bekannt gemachte Versteigerung der gesamten Ausstattung des Lozierhauses „Augusthof“ in Bad Salzbrunn am 9. und 10. April d. J., vormittags von 9<sup>1/2</sup> Uhr ab, wird noch einmal hingewiesen.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

### Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

#### Anfänger-Kursus

Donnerstag den 10. April 1919, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, Kaufmännische Handelsschule, Bäckerstraße. Anmeldungen an Buchhalter Artelt, Ritterstraße 6, und beim Kursusbeginn.

Der Vorstand.

### Aderverkalkung, Schwindelanfälle,

Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gerhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

### Flieger und Flugsportinteressenten

schließt Euch dem

### Deutschen Flugsportverband Ortsgruppe Waldenburg

an! Zweck: Schnellste Organisation des Sportfluges.

Näh. durch die Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Neuenburger Str. 37

#### Steuern

### Kopffäden

kaufen und erbiten Angebote Petzoldt & Hoffmann, Spinneret, Altwasser i. Schlef.

#### Ausgeämmtes

### Frauenhaar

kaufe stets zu hohem Preis.

H. Bracke, Köpferstr. 26.

Günige Kanarienvögelchen zu kaufen gesucht bei W. Köbig, Schenkerstraße 5b.

### Karotten,

Zichorien, Nadies, Spinat, Salatjamen,

Kartoffeln, Luzerne, Futterrüben,

Elite-Gärtdorfer Riesen-

Walzen gelb und rot la,

Zwiebeljamen,

Bittauer Riesen gelb,

wie alle anderen Gemüse- und Blumenjamen

kauf man am besten in großen und kleinen Mengen preiswert bei

Walter Koellner, Samenhandlung, Breslau 3, Sonnenstraße 38.

### Achtung!

### Raucher u. Priemer!

Kautabak, gar. reiner Tabak, in großen Pösten lieferbar, 50 starke Stangen 62 M., in Rollen Pfd. 50 M., Rauchtabak, echter, frei-bleibend, Landtabak, Grobschnitt Pfd. 28 M., Kippenabak Pfd. 26 M., Shagtabak Pfd. 27 M., Schnupstabak, Schmalzer-Anker, Schmalzer-Brasil. Muster von jeder Sorte nicht unter 1 Pfd.

Pauline Hennek,

Tabak-Verhand,

Görlitz, Wielandstraße 16.

### Röbler's Silber-Institut

empfeht

Konzert-Bithern (echt. Münchner) billigt (auch auf Teilzahlg.). Bei Kauf 6 Mon. freien Unterr. An-meldungen für Webers Reform-Bithern gleichfalls. Prop. kostenlos durch E. Streul,

Adr. Hermsdorf, St. Dorffstr. 8, p.

### Stuhlkehrtrohre

angefommen, verkauft jeden Boden. Offerten unter P. F. in die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

### Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Nach Gottes Ratschluß verschied gestern nachmittag 3 Uhr nach langem Leiden unsere innigstgeliebte, treusorgende Gattin, Mutter und Großmutter, unsere liebe Schwägerin und Tante,

Frau frühere Brauereibesitzer

# Emma Hausdorf,

geb. Bauer,

im Alter von 63 Jahren 10 Monaten.

In tiefstem Schmerz:

Theodor Hausdorf, Jannowitz i. Rsgb.

Hanna Stenzel, geb. Hausdorf,

verw. Bürgermeister, Brl.-Lichterfelde,

Else Hausdorf, Rote Kreuz-Schwester, Berlin.

Walther Stenzel, Gnewikow, Kr. Neu-Ruppin.

Jannowitz i. Rsgb., den 5. April 1919.

Beisetzung: Dienstag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes zu Jannowitz.

In unfer Handelsregister A Bo. III Nr. 502 ist am 1. April 1919 die Firma „Alois Schölzel, Dittersbach“, und als deren Inhaber der Kaufmann Alois Schölzel aus Dittersbach eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schlef.

In unfer Handelsregister B Nr. 18 ist am 1. April 1919 bei der Firma Niederösterreichisches Kohlenjudikat, Gesellschaft mit beschr. Haftung in Waldenburg Schl. eingetragen worden, daß durch Beschluß vom 27. März 1919 der § 1 Abs. 3 des Gesellschaftsvertrages geändert worden ist.

Amtsgericht Waldenburg Schlef.

### Nieder Hermsdorf.

Die nächste Gemeinde-Vertreter-Sitzung findet am Freitag den 11. April d. J., nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Mädchenschule II statt.

Tagesordnung: 1. Nachmalige Beschlußfassung über die Bewilligung von Zuschüssen zu den Kosten der Waldenburger höheren Lehranstalten. 2. Bericht über die Vorarbeiten zur Schaffung von Mietwohnungen. 3. Einrichtung von Mietwohnungen im Gemeindegut Nr. 12. 4. Reparaturen in den Mietwohnungen des Gemeindegutes Nr. 12. 5. Ausbau der Fußwege in der Kolonie Hellhammergrenze. 6. Neuschüttung der Chauffee Nieder Hermsdorf-Hellhammer. 7. Erlass eines Nachtrages zum Ortschaftsvertrag betreffend a) die Einstellung und Verjorgung der Beamten der Gemeinde Nieder Hermsdorf; b) die Anstellung und Verjorgung der Polizeibeamten des Amtsbezirks Nieder Hermsdorf vom 18. September 1909

8. Besuch des Steuer-Sekretärs Kössner am Feiertage des Beginns seiner Beurlaubungszeit auf den 1. April 1909. 9. Bewilligung einer Amtszulage an den Vorsteher des Lebensmittelamtes. 10. Besuch des Schuldners Kössner und Aufhebung seiner Bezüge. 11. Erhöhung der Gespannkosten für die Müllabfuhr. 12. Bewilligung der Kosten für 2 neue Schreibmaschinen. 13. Bewilligung von Druckkosten für die öffentlichen Bekanntmachungen. 14. Unterbringung von Industriearbeitern, Kindern zur Erholung auf dem Lande. 15. Einsetzung eines Wirtschaftsausschusses. 16. Wahl von Mitgliedern in a) die Gemeindefürsorge-Vorwärtung-Kommission; b) die Kriegsfamilienunterstützung-Kommission; c) die Gemeinde-Kriegsfürsorge-Kommission. 17. Rennnisnahmen.

Glückauf z. Brudertrene. Donnerst. d. 10. 4., abds. 7 U. U. A. II.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg. Übungsabend für alle Gruppen nur Dienstag. Beginn 8<sup>1/2</sup> Uhr.

### Bettmöbilen!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angegeben. Auskunftswort. Institut „Aurora“, Reichertshausen a. Jm., 133 a, Oberb.

### Frischen Waldmeister

kaufen jeden Posten

Deutsche Lohr-Fabrik Friedrich & Co., Friedländer Straße 31.

Guterhaltene Konzertklavier und Mandoline zu kaufen gesucht. Wen. Angebote unter P. T. 18 in die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthenne zu leihen od. gegen Gegenstände zu tauschen gesucht. Schenkerstr. 5, links, part.

Im Juni erscheint:  
**Kriegserinnerungen 1914-18**  
 von General Ludendorff.  
 Ihr politisch, militärisch wie geschichtlich bedeutsamer Inhalt wird über 500 Seiten nebst zahlreichen Karten und Skizzen umfassen. Preis ist noch unbestimmt. Vorbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.  
 Karl Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter),  
 Waldenburg, Gartenstr. 25.

**Möbel! Spiegel!**  
 Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen  
 von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung  
 zu billigsten Tagespreisen zu verkaufen.  
 :: Kalante Bedingungen! ::  
**F. Wendt, Waldenburg i. Schl.**  
 Auenstr. 38 a, Sonnenplatz, neb. d. Gasthof „zur Sonne.“

**Aushänge:**  
**Rauchen verboten!**  
 sind zu haben in der  
 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Großisten und  
 Vertreter gesucht**  
 von Hamburger Firma in  
 Schmierseife, Seifen usw.  
 Rudw. u. B. D. 1292 an  
 Rudolf Mosse, Breslau.

**2 Klempnergehilfen** für Bau  
 installation und 1 Lehrling sucht  
 Emil Heinrich, Klempnermstr.,  
 Hermsdorf b. Waldenburg.  
 Auch empfehle mein **Dachpappenlager**,  
 Verkauf rollenweise. D. D.

**Kraftigen, jüngeren  
 Arbeitsburschen**  
 zum Antritt am 14. April  
 sucht  
**F. Cohn,**  
 Friedländer Straße 31.

**Kraftiger Arbeiter**  
 für Schneidemühle und Holz-  
 platz gesucht.  
**E. Petrick, Zimmermeister.**  
 Ein Knabe, welcher Lust hat  
 Schneider zu werden, kann  
 sich melden bei Wilhelm Hansel,  
 Dittersbach, Hauptstraße 107.

„Gorkauer Bierhalle“, Waldenburg.  
 Mittwoch den 9. April, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Auf Wunsch II. Konzert**  
 von  
**Paul Koenig, Deutsches Opernhaus**  
 (Tenor) (Berlin)  
 und  
**Georg Werner Neumann, Cellovirtuose**  
 (Grossherzogl. Bad. Hofcellist),  
 unter Mitwirkung des  
 Konservatoriumsdirektors Franz Herzig.  
**Vollständig neues Programm.**  
 Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.— im Vorverkauf  
 im Zigarrengeschäft von Robert Hahn.

**Kaufmännischer Verein**  
 für Stadt u. Kreis Waldenburg (Schles.).  
 Unsere Mitglieder werden hierdurch zu der  
 Montag den 14. April 1919, abends 8 Uhr,  
 im Vereinszimmer „Waldenburger Bierhalle“  
 stattfindenden ordentlichen  
**Mitglieder-Versammlung**  
 ergebenst eingeladen.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die im § 13 der Satzungen vorgezeichneten Handlungen.  
 2. Beschlussfassung über Aufnahme neuer Mitglieder.  
 3. Anträge und Mitteilungen.  
 Der Vorstand: Paul Schulz.

**Stadttheater in Waldenburg.**  
 Hotel „Goldenes Schwert“.  
 Dienstag den 8. April 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
 Benefiz zu Gunsten  
 des Tenorbuffos Herrn Robert Streitmann.  
 Zum 1. Male!  
**Der Soldat der Marie.**  
 Operette in 3 Akten von Leo Ucker.  
 Preise der Plätze im Vorverkauf bei Robert Hahn wie bekannt.  
 Textbuch 1.— M. Programm 20 Pf.  
 Mittwoch den 9. April 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
 Zum 13. Male!  
**Das Schwarzwaldmäd.**  
 Operette in 3 Akten von Leon Jessel.  
 Preise der Plätze im Vorverkauf bei Robert Hahn wie bekannt.  
 Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.

Zu Vorbereitung:  
**Rose von Stambul. Fledermaus. Bettelstudent.**

**Meta Vogt**  
 Hohstrasse 2.

**Damenhüte**  
 aparte Ausführung  
 für Frühjahr  
 und Sommer.

**Wer vorwärts will,**  
 bestelle sofort d. Karte „Der  
 gute Ton u. die feine Lebens-  
 art von K. v. Franken.“ Ein  
 äußerst guter Lebensführer  
 in heutiger Zeit für Damen  
 und Herren, wo „Freie Bahn  
 dem Tüchtigen“ das Schlag-  
 wort ist. Preis M. 5.25 und  
 Porto geg. Nachnahme.  
**L. Starkgraf & Co.,**  
 Buchhandlung, Reife.

**Empfehle:**  
 Brantwein,  
 Riesengebirgs-Creme,  
 Wambolder,  
 Steinbäcker,  
 Airtigwasser,  
 Zwetschenwasser,  
 Kognak-Weinbrand,  
 Kognak-Verschnitt,  
 Arok-Verschnitt,  
 Jam.-Rum-Verschnitt,  
 Cherry-Brandy.  
**Paul Opitz Nachflg.,**  
 Friedländer Straße 33.



Albertstraße.  
 Nur noch Montag  
 die grosse  
 Zirkus-Sensation  
 in 6 Akten:

**Um Krone und  
 Peitsche,**  
 od.: **Der Todessprung.**  
**Fern Andra**  
 ist unübertrefflich im  
**Todessprung**  
 auf ungesatteltem Pferde  
 von 20 Meter Höhe.  
 Tagesgespräch allerorten.  
 Große Heiterkeit  
 erzielt das Lustspiel  
 in 3 Akten:

**Papas  
 Seitensprung**  
 Hauptrollen:  
 Petri und Alexander.  
 Dienstag:  
 Detektiv-Abenteuer  
 in 4 Akten  
**Harry Higgs:**  
**Dr. Humson's  
 Lebenswerk.**  
 Konrad Dreher im:  
**Millionenbauer.**

**Orient-  
 Theater**  
 Freiburgerstraße 15  
 Nur noch heute  
 Montag:  
**Lotte Neumann**  
 in:  
**Wem nie von  
 Liebe  
 Leidgeschah.**  
 Gewaltiges Drama  
 in 6 Akten.  
 Ab Dienstag:  
**Detektiv Phantomas**  
 in:  
**Der gelbe  
 Schatten.**  
 Das große Kunst-  
 filmwerk:  
**Brüder.**  
 Lia Ley  
 in:  
**Mamsell  
 Thunichtgut.**



Heute letzter Tag:  
**Frauen,  
 die der  
 Abgrund  
 verschlingt**  
 Kultur- u. Aufklärungsfilm  
 in 6 Akten.  
 Ab Dienstag:  
 Ein vollständig  
 neuer, hervorragender  
 Spielplan.